

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2005
NNU	75	265 – 285	Konrad Theiss Verlag

Archäologie|Land|Niedersachsen. 25 Jahre Denkmalschutzgesetz. 400.000 Jahre Geschichte. Hrsg. v. Landesmuseum für Natur und Mensch und dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege durch M. FANSA, F. BOTH und H. HABMANN. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 42. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 2004. 688 Seiten mit über 800 zumeist farbigen Abbildungen. Gebunden mit Schutzumschlag 34,90 € (Museumsausgabe, kartoniert 28 €; geb. Lizenzausgabe auch Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft). ISBN 3-8062-1926-5.

Das mächtige Werk ist Begleitbuch zur Sonderausstellung „Archäologie|Land|Niedersachsen. 400 000 Jahre Geschichte“, die als wandernde Landesausstellung in den Jahren 2004 bis 2006 in den drei großen Landesmuseen in Oldenburg, Hannover und Braunschweig sowie an weiteren Orten gezeigt wurde. Zugleich bietet das Buch die Bilanz der Archäologischen Denkmalpflege nach 25 Jahren Denkmalschutzgesetz und wird Wirkung auf Dauer entfalten. Der Band legt in fast 150 Beiträgen von etwa 110 Autoren die Summe der archäologischen Forschungsergebnisse in Niedersachsen vor, indem alle wichtigen Befunde und Funde der letzten Jahre zusammengestellt und für die allgemeine Öffentlichkeit verständlich beschrieben und erläutert werden.

Buch und Landesausstellung sind als Kooperationsprojekt entstanden, da alle auf den unterschiedlichen Ebenen im Lande arbeitenden Archäologinnen und Archäologen in den Regierungsbezirken (die als Mittelinstanzen seit 2005 abgeschafft sind), Landkreisen und städtischen Kommunen mitgewirkt haben.

Das Werk setzt die regelmäßigen Bilanzierungen fort, zu denen z. B. die vor 30 Jahren erschienene „dokumentation zur archäologie niedersachsens in denkmal-pflege und forschung“ (hrsg. i. Auftr. des Nds. Ministers f. Wissenschaft u. Kunst v. H.-G. Peters, Hannover 1975) gehört oder der wichtige Band „Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979-1984“ (hrsg. v. K. Wilhelmi, Stuttgart 1985).

Auch in einer Rezension ist es erlaubt, auf parallele Publikationen hinzuweisen, da sich gegenwärtig die Jubiläen häufen: Das Buch „Spuren der Jahrtausende. Archäologie und Geschichte in Deutschland“ (hrsg. v. U. von Freeden u. S. von Schnurbein, Stuttgart 2002, 519 Seiten) erschien anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt am Main. Das Werk „Menschen Zeiten Räume. Archäologie in Deutschland“ (hrsg. v. W. Menghin u. D. Planck, Stuttgart 2002, 400 Seiten), lässt einerseits auch Niedersachsen zu Wort kommen und berücksichtigt andererseits erstmals die „neuen“ Bundesländer. Es wurde anlässlich der Ausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte Staatliche Museen zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz und des Verbandes der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland in Berlin und Bonn als Bilanz „25 Jahre Archäologie in Deutschland“ veröffentlicht, wiederum als Fortsetzung der Kölner Ausstellung von 1975 „Das neue Bild der alten Welt“, eine Zusammenschau der Ergebnisse der Archäologie in der damaligen BRD seit 1945.

Der hier zu besprechende Band, mit 688 Seiten das umfangreichste Vorhaben, ist Leistungsspiegel niedersächsischer Archäologie, sowohl was den wachsenden Umfang der Ausgrabungstätigkeit betrifft, als auch die Zunahme und Vielseitigkeit der Themen, die moderne archäologische Bodenforschung heute zu berücksichtigen hat. Ein solch voluminöser Band kann nicht gerecht rezensiert werden, hingewiesen sei stichwortartig auf einige herausragende Ergebnisse der letzten 25 Jahre niedersächsischer Ausgrabungstätigkeit.

In mehreren Groß-Kapiteln mit jeweils zahlreichen Einzelbeiträgen werden Ur- und Frühgeschichte sowie Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit in Niedersachsen handbuchartig geboten. Beigegeben ist zu Anfang eine Chronologietabelle (S. 33) vom Paläolithikum (nur seit 200 000 vor heute, während der Titel des Buches richtiger von 400 000 Jahren Geschichte spricht) bis zur Neuzeit, ergänzt durch Karten Mitteleuropas (S. 37), die Orientierungshilfe bieten und Niedersachsen in den größeren Rahmen einbinden, erweitert durch den Abschnitt „Lebensraum Niedersachsen“ mit Landschafts-, Klima- und Vegetationsgeschichte. Die modernen Prospektionsmethoden werden vorgestellt, sowohl die schon länger eingeführten Verfahren der Luftbildarchäologie und der Phosphatanalyse, z.B. auf dem Schlachtfeld von Kalkriese (S. 80 Abb. 3 und 4), als auch die neueren geophysikalischen Methoden, die vielfach in Niedersachsen angewendet allen Ausgrabungen heute vorausgehen sollten. Die Kartierung der geomagnetischen Flächenmessungen (S. 70 Abb. 4) ist zu ergänzen z.B. durch die vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur geförderten Prospektionen der bandkeramischen Siedlungen mit Erdwerken im Raum Göttingen (S. 230 ff. mit Rekonstruktionsschaubildern von Siedlungen jeweils mit Erdwerk S. 234 ff. sowie Abb. 3 und 6). Zusammen mit den Kapiteln zu den Datierungsverfahren von der Dendrochronologie bis zur Radiocarbonatierung oder zu den archäozoologischen Auswertungsmethoden anhand zahlreicher Beispiele aus Grabungen im Lande sowie zur Grabungstechnik, zu den Möglichkeiten der Materialanalysen, vor allem der Metallanalysen, ist somit ein solides Handbuch zum gegenwärtigen Stand archäologischer Methodik vorgelegt worden. Diese 150 Seiten bilden gewissermaßen ein eigenes Buch zur Einführung in die Archäologie.

Im ersten Landschaftskapitel „Der Harz“ werden anhand von Archäometrie und Archäometallurgie als Methoden der Montangeschichte im Mittelgebirge, dem Harz mit seinem Umland, Schatzkammer „nicht nur für Kaiser und Könige“, die Prospektionen und Grabungen bis in die Gegenwart beschrieben (S. 152-201), durch die der bedeutende Schwerpunkt niedersächsischer Forschung seinen überregionalen Rang erhalten hat. Weit mehr als 1000 kartierte Fundstellen zum mittelalterlichen Hüttenwesen (S. 165 Abb. 8) führten zu den zahlreichen Ausgrabungen auf Verhüttungsplätzen in verschiedenen Erzrevieren des Gebirges. Zur Harz-Archäologie gehören auch die zehnjährigen Forschungen bis 2003 in der Lichtensteinhöhle, die während der späten Bronzezeit / Urnenfelderzeit 200 Jahre als Grabkammer einer Großfamilie diente, deren Stammbaum erstmals über die DNA rekonstruiert werden konnte (S. 180 f.).

Das nächste Kapitel zum südniedersächsischen „*Berg- und Hügelland*“ beginnt zum Paläolithikum mit den bekannten Abris im Landkreis Göttingen und den Neanderthalern von Sarstedt. Durch die Tageszeitungen ging der auffällige Fund einer Schaftlochaxt aus Arsenkupfer mit mitgegossenem dünnen Stiel aus der Schnurkeramischen Kultur des späten Neolithikums (S. 210 Abb. 7). In diesem Kapitel werden die ersten Ergebnisse zur Latènezeit auf der Schnippenburg im Ldkr. Osnabrück vorgestellt (S. 254 ff.), wo durch kontrollierten und systematischen Einsatz von Metallsuchgeräten seit dem Jahr 2000 mehrere tausend Metallfunde lokalisiert werden konnten, womit ein zuvor fast unbekannter Berg als eisenzeitliche Befestigung und als Kultplatz schlagartig einen besonderen Stellenwert in der Urgeschichte Niedersachsens bekommen hat. Daß im Rahmen dieses Abschnitts auch das Schlachtfeld des Arminius und des Varus bei Kalkriese behandelt wird, ist naheliegend (S. 258 ff.).

Es fragt sich, ob die Aufgliederung des Bandes einerseits nach Landschaften und andererseits nach Epochen günstig gewählt ist, da auf diese Weise sowohl Wiederholungen vorkommen als auch scheinbare Lücken entstehen. Denn ohne deutliche Querverweise können leicht wesentliche Ausgrabungen übersehen werden. So gibt es z. B. Beiträge im Kapitel „*Berg- und Hügelland*“ zu mittelalterlichen Befestigungen und Herrensitzen, zu Kirchen oder auch zu Städten, außerdem zu Töpferorten und Glashütten (S. 182 ff. Festes Haus Düna; S. 269 ff. Stadt Bad Münder; S. 262 ff. Wüstung Vriemeensen; S. 273 ff. Glashütten), die ähnlich später im Kapitel zur Mittelalterarchäologie wieder aufgegriffen oder ergänzt werden und dort ihren eigentlichen Platz hätten.

Im Kapitel „*Das Bergvorland*“ (S. 282 ff.) nehmen die bedeutenden Entdeckungen im Tagebau Schöningen mit den ältesten bekannten Speeren der Erde, eine zentrale Stellung ein. Sie stammen aus einem Wildpferdlager der Zeit vor 400 000 Jahren (S. 294 ff.). Das Kapitel „*Die Geest*“ deckt wiederum die Zeit vom Paläolithikum bis ins Mittelalter ab (S. 336 ff.). Bemerkenswert sind die Kunstgegenstände aus Bernstein, Tierfiguren (S. 354 Abb. 3) aus Weitsche, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Erzeugnisse früher Waldjäger der Zeit um 14 000/13 000 vor heute. Hingewiesen sei auf die zahlreichen Pläne von Siedlungen der neolithischen Trichterbecherkultur (S. 368 Abb. 3 Pennigbüttel, Ldkr. Osterholz; S. 412 Abb. 1 Rullstorf), der Bronzezeit (Langhäuser von Hitzacker, S. 389 Abb. 5, oder von Hesel, S. 392 Abb. 3, von Daverden, S. 398 Abb. 1 und 5, von Harsefeld, S. 407 Abb. 2) oder auch der Völkerwanderungszeit (S. 429 ff. Abb. 3 bis 7 Groß Meckelsen) sowie der spätsächsisch-karolingischen Zeit (S. 457 ff. Abb. 2 Wittorf, Stadt Viselhövede) und des Mittelalters (S. 460 ff. Esens, Ldkr. Wittmund; Hesel, Ldkr. Leer; Loga, Ldkr. Leer; Großoldendorf, Ldkr. Leer), wozu auch Wüstungen gehören (S. 464 ff. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg). Die Namen dieser Siedlungsplätze sollten sich zumindest die Fachleute merken. Auch bekannte alt-sächsische Gräberfelder wie das von Issendorf, Ldkr. Stade (S. 442 ff.), von Immenbeck bei Buxtehude (S. 444 ff.), von Liebenau, Ldkr. Nienburg/Weser (S. 447 ff.) sowie von Wulfen, Ldkr. Harburg (451 ff.) werden in eigenen Beiträgen vorgestellt, da die wissenschaftliche Bearbeitung weiterhin andauert.

Das Kapitel „*Die Moore*“ (S. 470 ff.) bringt die bekannten Kultfiguren vom Moorweg im Wittemoor, Ldkr. Wesermarsch (S. 473 Abb. 2) und mehrere weitere neu erschlossene Moor-

wege, von denen interessante Funde wie Wagenachsen und -räder (S. 481 Abb. 4 und 483 Abb. 5) stammen.

Zum Abschnitt „*Das Küstenland*“ (S. 494 ff.) gehören die „*Feuchtbodengrabungen*“ in Wurten. Die altbekannte Feddersen Wierde ist mit Abbildungen vertreten (S. 502 Abb. 10; S. 532 Abb. 16: Herrenhof des 2. Jh.), aber auch die Flachsiedlung Bomborg-Hatzum aus der Römischen Kaiserzeit (Phasenplan S. 500 Abb. 8). Zu den neuen Ergebnissen der Marschenarchäologie zählt die Erforschung der jungbronzezeitlichen Siedlung Rodenkirchen-Hahnenknooper Mühle, Ldkr. Wesermarsch, mit eingezäunten Langhäusern (S. 516 ff. Abb. 3 und 4), den bisher ältesten, teils mit erhaltenem organischem Baumaterial, in der küstennahen Niederung. Die Möbel aus Holz aus Gräbern des 4./5. Jahrhunderts von der Fallward bei Wremen, Ldkr. Cuxhaven, in der Marsch an der Unterweser, nicht weit von der Feddersen Wierde, gehören aufgrund ihrer besten Erhaltung, die Kerbschnittverzierungen und Runeninschriften überliefert hat, zu den wahrhaft einmaligen neuen Fundkomplexen in Niedersachsen. Der Abschluss des Kapitels bietet archäologische Forschungen zum frühen Deich- und Sielbau (S. 543 ff.) mit ersten Ringdeichen des 11. Jahrhunderts.

Nach diesem Rundblick über die Archäologie in den verschiedenen niedersächsischen Landschaften folgen dann weitere Kapitel speziell zur Mittelalterarchäologie, zu Burgen, Kirchen, Klöstern und Städten.

Zur Erforschung der „*Burgen des Mittelalters*“ (S. 550 ff.) gehören die großflächigen und inzwischen als Monographie publizierten Grabungen am Seeburger See östlich von Göttingen mit der Niederungsburg (Motte) von Bernshausen (S. 571-574), der eine ältere Befestigung des 9./10. Jahrhunderts vorausging. Als Höhenburg sei die Iburg in Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück genannt, Herrschaftssitz des einflussreichen Bischofs Benno II. (1052-1068) (S. 586-589).

Im Abschnitt „*Kirchen und Klöster*“ (S. 590 ff.) stößt man auf das Stader Erzbischofsgrab (S. 605 ff.) mit der Bestattung von 1363 des Bremer Erzbischofs Gottfried von Arnberg im St. Georg-Kloster, auf die Hildesheimer Domburg (S. 618 ff.) oder auf die Grabungen im Kloster Barthe bei Hesel, Ldkr. Leer (S. 626 ff.), aus dem ein umfangreicher Schatzfund von Edelmetallschmuck des 14. Jahrhunderts stammt.

Im Kapitel „*Stadtarchäologie*“ (S. 630 ff.) ist die langjährige Erforschung der Stadtwüstung Nienover im Solling (S. 637 ff. mit Rekonstruktionen der Fachwerkhäuser an der Hauptstraße oder der gesamten Stadt mit Burg in den Abb. 3 und 4; geophysikalische Prospektionen in der Stadtfläche S. 75 Abb. 9) zu betonen. Weiterhin werden neue Ergebnisse der Stadtarchäologie in Einbeck (S. 641 ff.) geschildert, zu der schon früher eine Monographie erschien. Die Frühzeit von Braunschweig (S. 647 ff.) ist über die zahlreichen Stadtquartiergrabungen gut erschlossen, auch teils schon monographisch vorgelegt, die inzwischen erlauben, die komplexe Wachstumsgeschichte der „*Stadt aus fünf Städten*“ zu beschreiben, einschließlich der immensen topographischen Veränderungen mit den Aufschüttungen zur Baulandgewinnung, die in keiner schriftlichen Quelle so erwähnt werden. Auch Göttingen, Osnabrück, Oldenburg, Emden, Lüneburg und Stade sind mit eigenen Artikeln vertreten.

Das Kompendium zur Archäologie in Niedersachsen wird für einige Jahrzehnte ohne Zweifel wiederum Handbuchcharakter behalten und bietet sich als beeindruckende Leistungsschau dar, gewissermaßen auch eine Fortsetzung der „*Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens*“ (Stuttgart 1991).

Es ist beruhigend zu beobachten, dass es weniger auf die Organisationsform der archäologischen Bodendenkmalpflege ankommt, als vielmehr auf die Menschen, die ihre Arbeitskraft für die frühe Geschichte des Landes einbringen, die weiterführenden Fragestellungen entwickeln und systematisch flächendeckend und doch mit Setzung von Schwerpunkten die Bodenforschung durchführen. In den Jahren 2003 bis 2005 änderten beispielsweise die Länder Baden-Württemberg im Süden und Niedersachsen im Norden Deutschlands im Zuge allgemeiner Verwaltungsreformen auch die Organisation der Bodendenkmalpflege, und zwar in gegensätzlichem Zugriff, d.h. der Süden wechselte von zentraler zu dezentraler Organisation, während der Norden von der dezentralen zur zentralen Struktur überging. Sicherlich war damit in beiden Fällen der Wunsch verbunden, trotz Einsparung von Finanzmitteln eine Optimierung der Denkmalpflege zu erreichen.

M. FANSA als Museumsleiter betont in seinem Vorwort zum Band (S. 12): „*Die archäologischen Kenntnisse können auf zwei Wegen erreicht werden: durch gezielte Forschung von Universitäten oder durch die Archäologische Denkmalpflege. Die Aufgabe der archäologischen Denkmalpflege ist in ursprünglichem Sinne Forschungsaufgabe. Die Einbindung dieser Tätigkeiten in einen juristischen Verwaltungsprozess beeinträchtigt in gewissem Maße die Forschung.*“ Vielleicht ist es aber zu pessimistisch gesehen, wenn er weiter schreibt: „*Die Untersuchungen im denkmalpflegerischen Prozess können nur durch den Zufall wissenschaftliche Ergebnisse ... bringen. Dennoch haben die Wissenschaftler die Möglichkeit, wissenschaftliche Ziele zu formulieren*“; denn alle Archäologinnen und Archäologen sind (bis heute jedenfalls) zu Wissenschaftlern ausgebildet worden, die deshalb wissenschaftliches Fragen und Suchen nicht vergessen können, so dass doch trotz äußerer Widrigkeiten immer der Aspekt weiterführender Forschung bleibt. Mit Sorge ist im Beitrag von H. HABMANN zu lesen (S. 18), dass die Neuorganisation mit dem Abbau von 35% der Stellen in der staatlichen archäologischen Denkmalpflege einhergeht, wodurch kaum noch Spielraum sei, um den Gesetzauftrag erfüllen zu können. Ob nach ein oder zwei Jahrzehnten also wiederum eine solch beeindruckende Leistungsbilanz vorgelegt werden kann, wie sie in diesem gewichtigen Buch zusammengefasst ist, kann deshalb bezweifelt werden.

Anschrift des Rezensenten:

Heiko Steuer